



Zürcher Stillstandsprotokolle des 17. Jahrhunderts online

<http://www.staatsarchiv.zh.ch/query>

Signatur **StAZH TAI 1.707; ERKGA Greifensee, IV A 1 a
(S. 1–3)**

Titel **Greifensee (Stillstand): Jahresprotokoll**

Datum 1669

[S. 1] [Hand Hans Georg Brunner]

1669.

<Schreiner>

Den 2. junii ist mir angezeigt worden, das Heinrich Burckhard schreiner alhie zu Gryffensee zur ehe genommen Anna Furrer von Hittnauw, und das bey lëbzeiten seines weibs im spitaal Adelheit Schmidin, so wëgen eines leibs[...], der ihre in einer kindbett zugestanden, dorein genommen w[...]. Auff berüffen beider personen hat der Burkhard anfangs [ge]laugnet, das er ihre Furrerin die ehe versprochen, sy aber [be]harret und gesagt, das er ihre einen vierbäzler gegeben.

Nun sagte Burkhard, habe vermeint, weilen sein frauw im spitaal, so seie er von ihre gescheiden und frey. Es ist aber dißes weib nur in die cur und nit als ein pfründer[in] genommen worden. Welchen handel ich einem ehrsamen ehgericht überschriben und gedachtem Burkhard die schreiben aufgegëben, selbigs nur (ob sy gleich an ein ganz eh[sam] ehgr[icht] gestellt gewësen) by j[unker] ehgrichtschreiber abzulegen. Dißes mein schreiben hat er Burkhard hinderschlagen und dem j[unker] ehgr[icht]schr[eiber] nur mundtlich no[ch] seinem vorthel berichtet und von ihm begährt, das er an mich wölle schreiben, das sein sach ausgemacht seige. Nun hat zwahren j[unker] ehgrichtschreiber ihme ein schreiben aufgegëben, aber dorein vermëdet (als der von meinem schreiben nichts gewüst), ich solle ein ehr[sam] ehgericht der ganzen sach halber schriftlich berichten, aber auch disere schreiben hat er hinderschlagen und behalten und mir also nit eingehändiget und mir fürgegëben, sein sach seige ausgemacht, er müse 5 fl [zu buß] und 5 fl der Furreren gëben.

Über etlich wenig wuchen hat gedachter Burkhard gen [...] müsen, dem schmid daselbst zu arbeiten, nun in seinem abw[ësen] gieng sein tischfrauw über sein unbeschloßnen kasten, sich[t] zween brief. Weil sy gwunderet, was dorein stand und [...] nit konte läsen, bracht sie dieselben in geheim einem ehrl[ichen] auch zum stillstand ghörigen man. Derselbe nun brachte sy [mih]r zu ins pfarhaus, und warend eben die zween brief, d[er] einte von mir an ein eh[sam] ehgr[icht], der andere von j[unker] ehgrichtschreiber an mich geschriben mit erbrochnen siglen. Drüber habe ich den Burkhard beschickt und gesagt: Ich werde von [...] eh[sam] ehgr[icht] gemanet zu andtworten auf den brief, der [...] seinethalben zugeschriben und ihmme mir zu überandtworten aufgegëben worden von j[unker] ehgrichtschreiber. Nun möchte ich w[üßen], wo er den selben brief hingetha. Andtworte er, [...] nie keinen brief gesëhen, seige ihm keiner gegëben [worden], den aber, welchen ich ihme



gegeben, habe er dem j[unker] ehrgr[ichtschreiber] in dhand gegeben. So fräch war dißer gs[ell] [...] und augen (rev[erenter]) herauszestechen. Dißen ganzen vor[fall] [...] hab ich einem eh[s] amen ehgr[icht] schriftlich eröffnet. Worüber er [...] umb 20 lb angelegt und in neüwen thurn erkännt [...] auff sin trungenlich bitt und wëgen geschänckten hand[...] ist [...] nachgelaßen und dafür noch [...] umb 25 lb gestr[afft] worden. // [S. 2]

<Rudi Pfenninger satler>

Sontag den 11. julii abends sind alhero ins pfarrhaus kommen zwey weiber aus der pfarr Wey[en] in Turbenthal, mit sich in einer zeinen bringend ein am selbigen sonntag morgen gebornes ungetaufftes kind, mit einem schreiben von herren diacono Steinbrüchel im nammen herren camerer Steinbrüchels pfarers zu Weilen, das ich dises kind zutauffen soll Rudi Pfenninger dem jungen sattler alhie zu Gryfensee, dann die muter dises kinds, Barbara Sënnin zu Brënggauw in die pfarr Weilen gehörig, in ihren kindsnöthen beständig bekëndt habe, dißes kinds kein anderer vatter seige als gedachter Rudi Pfenninger. Nun hab ich ihnn beschickt und umb die sach befraget. Er aber laugnete dißes kinds vatter sein, seige nur einmahl bey ihro gsein. Sy seige ein lycht[ertig] mensch, seige zu ehemäneren ins bett gelëgen und habe rev[erenter] nackend den knaben aufgethon. Das kind seig nit allein sein, wöls hiemit ganz und gar nit, zudem trëffe es die Zeit nit.

Weilen nun diser sattler Pfëninger gar nit wöllen, das das kind sein seige, als hab ich es nit wöllen ihmme zutauffen und dißere weiber sampt dem kind ins wirthshaus gewisen (dann ich noch ledig und mit wiegen und anderen nothwendigkeiten für das kind nit versëhen war). Morgens hab ich unsere hebamm alhie ins wirthshaus geschickt zu lügen, wie es ein beschaffenheit mit dem kind habe, obs gsund oder krank und blöd seige. Nun brachte sy zuruck, das kind were ganz nufer und gsund dismahl, seige aber ihnen bald etwas zugefallen. Nun kamend obgedachte beide weiber auch widerumb zum anderen mahl zu mir und hielten an, das ichs einmahl dem Pfëninger zutauffe, wöllinds nit mer mit ihnen zurugk nëmmen, zudem seige es blöd, brëchtends nit mer lëbendig heim. Worüber ich die hebamm widerumb geheißen gehen und diß kind zu besichtigen, und solle andere weiber auch mit ihro në[m]men].

Weil aber funden worden, das das kind nufer und frut, der Pfëninger stets der vatter sein laugnete, hab ich beide weiber sampt dem ungetaufften kind widerumb zuru[ck] nach Weilen geschickt mit einem brief an herren pfarrer daselbst des innhalts, das man, weil die muter in kindsnöthen dißes kinds vatter angezeigt habe, selbiges nit naher Gryfensee vierstund wëgs mit gefahr hette schicken, sonder zu Weilen tauffen sollen und zwaren ernantem vatter zutauffen und drüber die sach einem eh[s] amen egr[icht] anhängig machen, donohen sy doch auch schon ein schriftlichen befelch gehabt, achtung auf dis schwanger mensch zu gëben, damit das kind rëcht an dise wëlt geboren werde.

Disen weiberen hab ich befohlen und auch ußwendig auf den brief geschriben, das im fahl der noth, so das kind gefährlich kranck wurde auf dem wëg, je bey der nëchsten kilchen der brieff einem herren pfarrer selbigen ohrts zu eröffnen gegeben und umb



den h. tauf angesprochen werden solle. Deßen aber h[at] es sich nichts gemanglet, dan sy gesund heimkommen.

Weil es kein nothfahl gewesen, hete es sich nit geschickt, das ichs am montag, da kein predig gehalten wird, tauffte. Und [da] zu Weilen eben wie alhie zu Gryffensee die wuchenpr[edig] am zinstag gehalten wird, auch der Pfénninger dißes kinds va[ttter] nit sein wöllen, hab ich erachtet, indem es alhie zu Gryffensee bis morndes am zinstag morgen ungetaufft müste liggen, // [S. 3] könne es wol inzwüschet widerumb zurugk getragen und zu Weilen getaufft werden, welches auch beschêhen. Hernach aber ist dises kind gemeltem Pfénninger zukéndt und noch darzu gestrafft.

<Anna Gujer, scheidenmacherin>

Den 23. augusti hat ein muter alhie durch sorglose und verwehrlosung ihr junges kind mit süttiger kost, als sy sy anrichten wöllen und ihro der haffen entwüschet, beschütt, dardurch es sehr verbránt worden, das es morndes gestorben. Inzwüschet aber hat dieses kind auch besucht Anna Gujer, Conrad Burkhardts des scheidenmachers frauw, und understanden den brand zu löschen durch einen so genanten brandsêgen. Solches ist innen worden herr landvogt Schwerzenbach alhie, der es mihr auch geoffenbaret und gut funden, das ich disere Guerin beschicke und die umbsténd und den sêgenspruch selbs erfahre, welches beschêhen, und hat Guerin den brandsêgen erzelt also:

St. Lorenz sizt auf'm roscht

und geb uns gott im himmel ein guten trost.

Er nimbt mihr mein hand

und gsêgnet mihr den brand.

Also bitt ich gott daß mihr nit verheern,

und nit beschweern,

und kein eiter gebern.

Im nammen gott des vaters, sohns und h. g[eistes].

Und drauf den glauben und s'vater unser gebättet.

Dises habe sy auff ein zeit von einer alten frauw zu Näni[ken] gehört und es habe geholffen, habe hiemit disem kind auch wölen zhülf kommen und seinem schmerzen abhêlffen.

Nun hab ich ihro die sach mit ernst zu verstahn gegeben. Des hat sy geweinet, sich übel gehebt und gesagt, habe disen sêgen nie gebrucht dann ietzt, habe nie gewüst, das es so grose sünd seige, begäre auch solches nit mer ze thun, weilen sy höre, was es ausweise.

[Transkript: BF/24.06.2013]